



Tiffany

EXKLUSIV

CORA
Verlag

3/18

CLASSICS

ZWISCHEN **LUST**
UND **GEFAHR**

3 Romane

*Linda Castillo, Wendy Rosnau, Shelley
Cooper*

TIFFANY EXKLUSIV BAND 61

IMPRESSUM

TIFFANY EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe in der Reihe TIFFANY EXKLUSIV
Band 61 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2001 by Linda Castillo
Originaltitel: „COPS AND...LOVERS?“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: INTIMATE MOMENTS
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Claudia Lauth
Deutsche Erstausgabe 2003 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY DUO, Band 155
- © 2002 by Wendy Rosnau
Originaltitel: „BENEATH THE SILK“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: INTIMATE MOMENTS
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Patrick Hansen
Deutsche Erstausgabe 2003 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY DUO, Band 159
- © 2002 by Shelley Cooper
Originaltitel: „LAURA AND THE LAWMAN“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: INTIMATE MOMENTS
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Emma Luxx
Deutsche Erstausgabe 2003 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY DUO, Band 165

Abbildungen: Artem Merzlenko / dreamstime, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733752941

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).



Linda Castillo
Gefährlicher Einsatz

PROLOG

Erin McNeal hatte den Nervenkitzel schon immer geliebt. Doch als sie ihren Partner mit gefesselten Händen am Boden liegen sah, eine Waffe an seiner Schläfe, empfand sie blankes Grauen.

Mit pochendem Herzen löste sie ihren Revolver aus dem Halfter. Sie wollte keinen Schusswechsel mit zwei Männern riskieren, die offenbar keinerlei Skrupel hatten. Andererseits konnte sie nicht tatenlos zusehen, wie man ihren Partner abknallte.

„Sag uns, wer dein Informant ist, oder wir prügeln es aus dir raus“, drohte einer der beiden Männer.

„Wir haben nicht die ganze Nacht Zeit“, sagte der Zweite. „Erledige ihn.“

Der erste Mann hob seine Waffe. „Letzte Chance, Bulle.“

Jetzt oder nie. Erin trat aus ihrem Versteck, hob ihren Revolver und richtete ihn auf den Mann mit der Pistole. „Polizei! Lassen Sie Ihre Waffen fallen!“

Der zweite Mann fuhr herum und griff in seine Jackentasche. „Was zum ...“

Erin richtete ihre Waffe auf ihn. „Hände hoch.“

Die beiden Männer tauschten Blicke. Sie wusste, dass die beiden sich nicht kampflös ergeben würden. Schon gar nicht einer Frau.

Ihr Partner hob den Kopf, und sie sah die Angst in seinen Augen. Panik erfasste sie. Die Gangster waren in der Überzahl, und sie wussten es. Erin hatte keine Chance. „Lassen Sie die Waffen fallen!“, wiederholte sie. Ihre Stimme klang fremd und hohl.

Plötzlich sah sie eine Bewegung aus dem Augenwinkel. Entsetzt bemerkte sie eine dritte Gestalt auf der Galerie. Dunkle Kleidung. Getönte Gläser. Eine bläulich schimmernde Waffe.

Panisch schwenkte sie ihre Waffe nach oben – und spürte, wie ihr das Blut in den Adern gefror. Der Mann auf der Galerie war zu jung, um mit einer Waffe auf einen Polizisten zu zielen. Sie wusste, dass sie schießen sollte, doch ihr Finger am Abzug war wie gelähmt. Sekunden später krachte ein Schuss.

Die Kugel traf sie an der Schulter. Erin taumelte zurück. Der Schmerz zwang sie in die Knie. Automatisch hob sie ihre Waffe und feuerte zwei Schüsse ab. Die Gestalt auf der Galerie taumelte über das Geländer und landete mit einem dumpfen Schlag auf dem Asphalt.

Ein weiterer Schuss zerriss die Stille.

Erin schrie den Namen ihres Partners, doch sie wusste, dass es zu spät war. Die Kugel hatte ihm gegolten. Ein gurgelnder Laut kam über ihre Lippen, und sie sank in sich zusammen. Ihr Blick verschwamm, doch sie behielt das Bewusstsein. Sie hörte Polizeisirenen. Wütende Rufe. Schritte auf Asphalt.

Zehn Meter entfernt lag ihr Partner bewegungslos am Boden.

Wut und Entsetzen mischten sich mit Trauer. Sie spürte einen brennenden Schmerz, doch das alles war nichts gegen das Gefühl der Schuld, das in ihrem Inneren explodierte.

Als die Dunkelheit sie umfing, betete sie, dass ihr Partner überleben und ihr verzeihen würde. Und dass sie sich selbst eines Tages verzeihen könnte.

1. KAPITEL

Erin McNeal parkte ihren Wagen vor dem Polizeirevier von Logan Falls, Indiana, und starrte sekundenlang auf das zweistöckige Backsteingebäude. Eine unerklärliche Furcht überkam sie.

„Du schaffst das“, sagte sie laut zu sich selbst. Ihr Herzschlag raste, und ihre Finger umklammerten das Lenkrad so fest, dass ihre Knöchel weiß hervortraten.

Der Gedanke, dass ausgerechnet sie, Erin, nervös war, ließ sie bitter auflachen. Während ihrer neun Jahre bei der Chicagoer Polizei hatte sie tagtäglich mit den gefährlichsten Kriminellen zu tun gehabt. Und jetzt spielten ihre Nerven wegen eines harmlosen Vorstellungsgesprächs mit dem Polizeichef einer Stadt verrückt, die gerade mal halb so groß war wie ihr früheres Revier!

Doch Chicago gehörte der Vergangenheit an. Erin war nicht mehr bei der Chicagoer Polizei, und ihre Blitzkarriere als einzige Frau, die es in neun Jahren von einer Streifenpolizistin zur Drogenfahnderin geschafft hatte, war beendet.

Jetzt brauchte Erin dringend eine neue Arbeit, und die Stelle als Hilfssheriff beim Polizeirevier von Logan Falls war bei weitem das Beste, was sie angesichts ihrer verletzten Schulter und ihres seelischen Ballasts in Aussicht hatte. Erin atmete tief durch, stieg aus dem Wagen und ging langsam auf das majestätisch wirkende Portal der Wache zu. Ein bitteres Lächeln umspielte ihre Lippen. Als sie sechs Monate zuvor in die verlassene Lagerhalle gestürmt war, war sie weniger aufgeregt gewesen. Ehrlich gesagt hatte das Adrenalin ihr sogar einen Kick gegeben. Jetzt hingegen war

ihr Selbstbewusstsein am Boden und ihre Karriere zu Ende. Es kostete sie ihre ganze Kraft, das Gebäude zu betreten und ein zuversichtliches Gesicht aufzusetzen. Sie konnte nur hoffen, dass der Mann, der sie da drinnen erwartete, keine allzu gute Menschenkenntnis besaß.

Nick Ryan, der Polizeichef, studierte ihren Lebenslauf aufmerksam. Die Karriere der Ex-Drogenfahnderin Erin McNeal war beeindruckend. Und Commander Frank Rossi, mit dem er seit der Polizeischule befreundet war, hatte in den höchsten Tönen von Erin gesprochen. Erfahren und hart im Nehmen, hatte er gesagt, vielleicht eine Spur zu selbstbewusst und großspurig. Bis zu dem Tag, als sie eine Undercoveraktion verpatzte – ein Versagen, das ihr Partner teuer bezahlt hatte.

Nick war alles andere als glücklich darüber, dass Frank ihm diese Erin aufgehast hatte. Das Letzte, was er jetzt brauchen konnte, war ein unzuverlässiger Cop. Die Tatsache, dass Erin einmal eine erstklassige Polizistin gewesen war, interessierte Nick nicht. Ein Polizist, der seinen Partner im Stich ließ, verdiente seiner Ansicht nach keine zweite Chance. Doch Erin war Franks Nichte, und Nick verdankte seinem Freund zu viel, um ihm einen Gefallen abzuschlagen. Frank war sein Trauzeuge gewesen, und auf Ritas Beerdigung hatte er den Sarg getragen. Nach dem Tod seiner Frau war Frank immer für ihn da gewesen.

„Ein toller Lebenslauf“, bemerkte Hector Price, Nicks einziger anderer fest angestellter Hilfssheriff, und pfiff anerkennend durch die Zähne. „Der beste, den wir bis jetzt hatten, Sheriff. Der Typ hat unschlagbare Referenzen. Sechs Jahre auf Streife. Zwei Jahre verdeckter Ermittler. Ein Jahr Drogenfahndung.“

„McNeal ist eine Frau“, unterbrach Nick ihn gereizt.

Hector wirkte verblüfft. „Oh, Mann, Sheriff, sie ist gut. Hat den schwarzen Gürtel in Karate. Heiliges Kanonenrohr, ihre Treffsicherheit ist besser als Ihre, Sheriff. Sie ist verdammt gut.“ Hector bemerkte Nicks finsternen Blick und fügte schnell hinzu: „Für eine Frau, meine ich.“

Nicht nur für eine Frau, dachte Nick säuerlich. Sie ist zu gut. Er fragte sich, wem sie etwas beweisen wollte. Hatte sie Schuldgefühle? Er kannte ihren Partner, Danny Perrine, aus seiner Zeit in Chicago. Und er wusste, was man sich über jene fatale Nacht erzählte, in der Erin alle Treffsicherheit, alle Karatekenntnisse und alles Wissen aus der Polizeischule verließen. Danny hatte für ihr Versagen einen hohen Preis bezahlt.

„Tja, aber was fängt sie hier mit all ihren Talenten an?“, fragte Nick spöttisch.

„Wir hatten noch nie einen weiblichen Polizisten in Logan Falls, Sheriff. Könnte interessant werden.“

Die Klingel an der Vordertür läutete. Nick blickte auf. Die Frau, die im Eingang stand, sah aus, als hätte sie gerade die Höhle des Löwen betreten und sei zu jedem Kampf bereit. Ihr Gesichtsausdruck war eine seltsame Mischung aus Nervosität und trotziger Provokation. Der Termin mit McNeal war erst in zwei Stunden. Außerdem erkannte Nick einen Cop auf den ersten Blick. Diese Frau sah nicht aus wie eine Polizistin, sondern wie eine schüchterne Vertreterin. Er fragte sich, was sie verkaufte und ob heute ihr erster Tag in diesem Job war.

Sie trug einen eleganten Hosenanzug, der ihre auffallende Größe betonte. Ihr Gang wirkte athletisch. Die Vorstellung, dass diese Frau ihm vermutlich gleich ihre Sonderangebote an Büroartikeln anbieten würde, löste in ihm ein sonderbares Gefühl des Bedauerns aus.

Er warf ihr einen fragenden Blick zu. „Was kann ich für Sie tun?“

„Ich suche Nick Ryan.“

Ihre Augen, die von langen dunklen Wimpern umrahmt wurden, waren tiefgrün und glitzerten geheimnisvoll. Katzenaugen, dachte er unwillkürlich. Sie hatte hohe Wangenknochen, einen vollen Mund, und ihr ernstes Gesicht war eine Spur zu blass. Ihre Nase war von feinen Sommersprossen übersät. Ihr rotbraunes Haar trug sie zu einem unordentlichen Knoten zusammengebunden. Sie sah aus, als hätte sie eine lange, anstrengende Autofahrt hinter sich.

„Ich schätze, Sie haben das *Hausieren verboten* – Schild an der Tür übersehen“, sagte er, um das Gespräch abzukürzen.

„Ich will nichts verkaufen“, entgegnete sie. „Ich habe einen Termin.“

Nick starrte sie an, bemerkte die Aktentasche in ihrer Hand, die Entschlossenheit in ihren kühlen grünen Augen, und fühlte, wie ihm die Schamesröte ins Gesicht stieg. Es brauchte einiges, um ihn derart aus der Fassung zu bringen. Auf einmal packte ihn das dringende Verlangen, Frank Rossi zu erwürgen.

„Sie sind Erin McNeal“, sagte er.

Sie nickte. „Ich bin ein bisschen früh dran.“

„Ein *bisschen* ist gut.“ Er warf einen Blick auf seine Armbanduhr. „Exakt zwei Stunden.“

„Die Fahrt ging schneller als ich dachte.“ Erin trat näher und streckte ihm ihre Hand hin.

Nick kam ihr entgegen. „Nick Ryan.“

Er hatte sich die Ex-Drogenfahnderin anders vorgestellt. Diese Frau wirkte kein bisschen hart oder abgestumpft. Sie war jung und schmal und viel zu ... zart für einen Cop.

„Frank lässt Sie grüßen.“

Ihr fester Händedruck überraschte ihn. Wie hatte er sie nur für eine Vertreterin halten können? Bei näherem

Hinsehen sah er, dass sie durch und durch ein Cop war.

„Ich habe meinen Lebenslauf mitgebracht“, sagte sie.

„Frank hat ihn mir schon gefaxt.“

Plötzlich fiel ihm auf, dass er noch immer ihre Hand festhielt. Abrupt ließ er sie los. Sie stand einen guten halben Meter von ihm weg, aber er hatte trotzdem ihr exotisches weibliches Parfüm in der Nase. Wie konnte eine Frau, die einen so kräftigen Händedruck und die Augen eines Cops hatte, nur so gut duften?

Nick bemerkte, dass er sie anstarrte und gab sich einen Ruck. Er wandte sich zu Hector um, der noch immer mit offenem Mund dasaß und seinen Blick starr auf die schöne Besucherin geheftet hielt. „Das ist Hilfssheriff Price.“

Erin streckte ihre Hand aus. „Freut mich.“

„Ma’am.“ Hector sprang auf die Füße, wischte sich die Handfläche an seinem Hosenbein ab und schüttelte ihre Hand.

Nick kämpfte immer noch mit der Tatsache, dass die duftende zarte Erin aussah, als sei sie gerade einer Polizeierie im Vorabendprogramm entsprungen. Sie war keine klassische Schönheit. Ihre Haare wirkten widerspenstig und ihr Mund war eine Spur zu groß für seinen Geschmack. Außerdem machte er sich nichts aus Sommersprossen. Doch sie war auf eine ungekünstelte natürliche Art attraktiv.

Sie musterte Nick. „Frank sagte, Sie beide sind alte Freunde.“

Die Art, wie sie das Wort *alt* benutzte, gefiel ihm nicht. Mit achtunddreißig gehörte er noch lange nicht zum alten Eisen, auch wenn er sich manchmal so fühlte. „Wir kennen uns seit ein paar Jahren.“ Er räusperte sich. „Wir waren Partner in Chicago.“

„Er spricht in den höchsten Tönen von Ihnen.“

„Nur wenn er einen Gefallen braucht.“

Sie warf ihm einen scharfen Blick zu, als fragte sie sich, ob er sie gerade beleidigt hatte. Scharfsinnig ist sie also auch, dachte er und fühlte einen Hoffnungsschimmer in sich aufblitzen. Vielleicht würde sie den Job doch noch ablehnen.

„Ich bin wirklich früh dran“, sagte sie. „Wenn ich störe, kann ich gerne warten.“

„Nein, nein. Kommen Sie, gehen wir in mein Büro.“

Erin ging mit langen selbstbewussten Schritten voran. Er folgte ihr und zwang sich, nicht auf ihren Po zu schauen. Er spürte, dass sie nach seinem Geschmack gebaut war, doch er ahnte auch, dass er sich von dieser Frau fern halten sollte.

Sie setzten sich, und Nick richtete seinen Blick entschlossen auf die Unterlagen auf seinem Schreibtisch. „Ihre Referenzen sind ausgezeichnet“, bemerkte er. „Und Frank gibt Ihnen eine gute Beurteilung.“

„Frank war ein guter Chef.“

„Dass er Ihr Onkel ist, spricht wahrscheinlich auch nicht ganz gegen ihn.“ Nick fixierte die Akte und fragte sich, ob Erin wusste, dass Frank ihm von der Schießerei erzählt hatte. „Sie haben die Polizeiprüfung mit Auszeichnung abgelegt. Ihre Erfolgsrate ist hoch. Ihre Treffsicherheit ist überdurchschnittlich.“ Er hob seinen Blick. „Sie haben einiges erreicht in Ihrer bisherigen Laufbahn.“

Erin hielt der Musterung stand. „Ich bin gerne Polizistin.“

Die Antwort imponierte ihm. Er konnte sich vorstellen, dass sie es als Frau in diesem Beruf nicht leicht gehabt hatte. Trotzdem hatte sie durchgehalten. Und Nick bewunderte Hartnäckigkeit fast so sehr wie Schneid. Er fragte sich, ob sie Schneid genug hatte, das Thema anzusprechen, das sie beide lieber vermieden hätten.

„Es ist nicht gerade viel los in Logan Falls“, erklärte er. „Ein paar jugendliche Straftäter. Familienstreitigkeiten. Der *Brass Rail Saloon* wurde letzten Freitag ausgeraubt, aber so

etwas ist hier die Ausnahme. Glauben Sie, dass Sie dieser Aufregung gewachsen sind?“

„Wenn ich der South Side von Chicago gewachsen war, wüsste ich nicht, was mich in Logan Falls überfordern könnte.“

Er hatte die Frage halb scherzhaft gestellt, doch sie nahm sie als persönliche Herausforderung. Nick starrte wieder auf ihre Akte. Es ärgerte ihn, dass sie so gar nicht seiner Vorstellung entsprach, und er war wütend, dass Frank ihn nicht vorgewarnt hatte, wie attraktiv sie war. Und am wütendsten machte es ihn, dass er es überhaupt bemerkte.

„Wie geht es Ihrer Schulter?“, fragte er abrupt.

Ihre Augen weiteten sich überrascht. Sie schluckte.

„Frank hat mir von der Schießerei erzählt“, erklärte er.

„Nur eine leichte Arthritis“, erwiderte sie. „Kein Problem.“

Als er nicht antwortete, fügte sie hinzu: „Ich bin Linkshänderin, so dass die Verletzung meine Treffsicherheit nicht beeinflusst. Meine rechte Hand ist etwas geschwächt.“

Oberflächlich betrachtet war diese Antwort durchaus zufriedenstellend. Sie hatte sich auf das Gespräch vorbereitet. Doch Nick war aufmerksam genug, die versteckten Anzeichen von Nervosität zu bemerken. Das Zittern ihres Kinns verriet ihm, dass die Erinnerung an die Schießerei sie stärker belastete, als sie zeigen wollte. Seelischer Ballast war ein Thema, mit dem er sich nur zu gut auskannte. Er war sozusagen Experte auf diesem Gebiet.

„Frank sagte, Sie hatten Glück, lebend aus dieser Lagerhalle rauszukommen.“

Sie zögerte einen Moment. „Ja, ich hatte großes Glück.“

Ihr Partner, Danny Perrine, war nicht so ein Glückspilz.

„Waren Sie danach in Therapie?“, fragte er wie beiläufig.

Ihr Blick schien ihn zu durchbohren. Sie wusste, dass es keine beiläufige Frage war.

„Ich war einige Monate regelmäßig bei Dr. Ferguson, so wie es für jeden Cop Vorschrift ist, der eine Schießerei miterlebt. Sie sagt, ich bin okay.“

„Wenn das so ist, warum hat Frank Sie trotzdem gefeuert?“

„Frank hat mich nicht gefeuert. Ich habe gekündigt.“

„Auf dem Papier vielleicht. Ich nehme an, Sie wussten, dass eine Kündigung sich in Ihrem Lebenslauf besser machen würde als ein Rausschmiss, stimmt's?“

Nick blickte nicht auf, doch er fühlte die Spannung, die sich im Zimmer aufbaute. Er schwieg einen Moment, dann begegnete er ihrem Blick. „Sie dachten doch nicht etwa, dass ich Sie nicht auf die Schießerei ansprechen würde?“

Erins Blick war wachsam. „Natürlich nicht.“

„Ich habe hier Ihre vollständige Akte“, erklärte er. „Ich hatte eigentlich gehofft, Sie würden mir den Vorfall aus Ihrer Sicht schildern.“

„Frank sagte ...“

„Warum erzählen Sie nicht einfach alles von vorn.“

Zum ersten Mal schien sie kurz davor zu sein ihre Fassung zu verlieren. Sie blinzelte und betrachtete ihre Hände, die verkrampft in ihrem Schoß lagen. „Er hatte kein Recht, Ihnen meine ganze Akte zu geben. Manches davon ist vertraulich.“

„Sollte er mir etwa die Probleme verschweigen, die Sie in den letzten sechs Monaten hatten, und mich ins offene Messer laufen lassen?“

„Frank weiß, dass ich eine gute Polizistin bin.“

„Er weiß aber auch, dass Sie in eine folgenschwere Schießerei verwickelt waren, bei der Ihr Partner fast ums Leben gekommen wäre.“

Sie zuckte zusammen. „Ich habe einen Fehler gemacht und“

„Einen folgenschweren Fehler.“

„Mir ist vollkommen bewusst ...“

Nick schnaubte verächtlich. „Das bedeutet noch lange nicht, dass Ihr Fehler damit aus der Welt ist oder dass er sich nicht wiederholen kann.“

„Ich habe Mist gebaut“, sagte sie. „Es war zu früh, wieder zu arbeiten nach ... der Sache mit Danny. Aber es geht mir jetzt besser ...“

„Oh, dann kann ich also beruhigt mit Ihnen durch eine Tür gehen, ohne um mein Leben zu fürchten?“

Ihre Augen blitzten. „Auf Ihren Sarkasmus kann ich gut verzichten.“

„Das hier ist nicht persönlich, McNeal. Ich versuche nur herauszufinden, ob Sie noch immer für die Polizeiarbeit geeignet sind.“

„Warum geben Sie mir nicht einfach die Gelegenheit, es Ihnen zu beweisen?“

„Weil ich Angst habe, dass Sie mich im entscheidenden Moment im Stich lassen. Ich lege keinen großen Wert auf eine Kugel in meinem Rücken.“

Sie starrte ihn an. Ihre Nasenflügel bebten unmerklich. „Ich bin zuverlässig.“

„Wenn dem so wäre, dann wären Sie jetzt in Chicago.“

„Franks Beurteilung von mir war falsch.“

Nick beugte sich vor. „Wollen Sie sagen, er lügt? Warum sollte er das tun?“

„Immerhin bin ich seine Nichte. Er ist überbesorgt. Er denkt, ich sollte zu Hause am Herd stehen und Plätzchen backen, was weiß ich.“

„Vielleicht hätten Sie die Verwaltungstätigkeit annehmen sollen, die er Ihnen angeboten hat.“

„Ich bin Polizeibeamtin. Ich will keinen Schreibtischjob.“

„Nein, Sie spielen lieber Rambo und lassen Ihren Partner hängen.“

„So war das nicht.“

Nick wusste, dass er Erin quälte, doch er musste wissen, woran er mit ihr war.

„Ich weiß, was in der Lagerhalle passiert ist“, sagte er. „Ich weiß Bescheid über Danny Perrine. Sie hatten einen Blackout, McNeal. Wollten Sie mir dieses Detail verschweigen?“

Sie rührte sich nicht.

„Also, nennen Sie mir einen guten Grund, warum ich ausgerechnet Sie einstellen sollte.“

Noch vor sechs Monaten hätte Erin diesem Mann ins Gesicht gelacht und ihn zum Teufel gejagt. Doch jetzt fühlte sie sich unsicher und regelrecht verzweifelt. Er weiß es, dachte sie. Er weiß, dass ich nicht mehr kann. Zweifel und Schuldgefühle plagten sie, und sie spürte, wie ihr Blut schneller pulsierte. Ihre Fingernägel gruben sich in das Fleisch ihrer Handflächen, so dass es schmerzte. Entschlossen sah sie ihm in die Augen.

„Ich glaube, wir wissen beide, dass dieses Gespräch zu nichts führt“, sagte sie ruhig.

„Das ist die Untertreibung des Jahrhunderts“, knurrte Nick unversöhnlich.

Erin verbarg ihre Enttäuschung und erhob sich. „Ich werde Ihre kostbare Zeit nicht länger verschwenden, Polizeichef Ryan.“

„Das Gespräch ist noch nicht beendet.“

„Oh doch, das ist es.“ Erin ergriff ihre Aktentasche.

Er stand auf. „Hören Sie, ich habe Frank versprochen ...“

„Tun Sie mir keinen Gefallen, Sheriff. Dass mein Onkel Ihr Freund ist, verpflichtet Sie zu gar nichts. Ich brauche Ihre Hilfe nicht.“ Und diesen Job brauche ich auch nicht, versuchte Erin sich einzureden. Sie würde schon noch das Richtige finden. Und ganz sicher hatte sie keine Lust, sich von einem Fiesling wie Nick Ryan erniedrigen zu lassen.

Zum ersten Mal wirkte Nick betroffen. „Ich bitte Sie, jetzt machen Sie doch keine persönliche Sache daraus ...“, begann er.

„Geben Sie sich keine Mühe, Sheriff“, unterbrach sie ihn. „Ich bin daran gewöhnt unterschätzt zu werden. Und glauben Sie mir, mein Fell ist dicker als Sie denken.“ Sie schenkte ihm ein knappes Lächeln, doch sie konnte nicht verhindern, dass ihre Unterlippe dabei zitterte. „Ich habe ohnehin noch andere Angebote.“

„Tatsächlich?“

„Ja. Im Bereich Personenschutz.“

„Interessant.“

„Mir ist die Arbeit in einer Großstadt sowieso lieber.“

„Kann ich mir vorstellen.“

Erin dachte daran, dass sie ihre Autorate im letzten Monat nicht hatte bezahlen können. Sie würde sich schnell etwas einfallen lassen müssen, egal was. Vielleicht war Personenschutz wirklich keine schlechte Idee.

„Nochmals danke für das Gespräch.“ Ohne ihn anzusehen, wandte Erin sich zur Tür. Sie konnte sich nicht erinnern, wann sie sich das letzte Mal als eine solche Versagerin gefühlt hatte. Vermutlich an dem Tag, als sie ihren Partner hatte auflaufen lassen und feststellen musste, dass sie doch nicht so stark war wie sie immer geglaubt hatte.

„McNeal.“

Erin blieb stehen, doch sie drehte sich nicht um. Sie hatte Angst, seinem Blick zu begegnen. Eigentlich war sie nie nah am Wasser gebaut gewesen, doch jetzt fürchtete sie, jeden Moment in Tränen auszubrechen.

„Frank Rossi empfiehlt niemanden ohne Grund“, sagte Nick.

Erins Hand lag bereits auf der Türklinke. Sie fühlte, wie ihre Augen sich mit Tränen füllten, und blinzelte verzweifelt.

„Ich vertraue seinem Urteil“, fuhr Nick fort. „Sie haben neun Jahre unter ihm gearbeitet. Vielleicht sollten Sie ihm auch vertrauen.“

Nur langsam begriff sie die Bedeutung seiner Worte. Hoffnungsvoll wandte sie sich um. Ihre Stimme zitterte. „Frank ist mein Onkel. Er ist vielleicht nicht objektiv, wenn es um mich geht.“

„Abgesehen davon, gäbe es irgendeinen anderen guten Grund, warum ich an Ihrer Fähigkeit als Polizistin zweifeln sollte?“

„Ich war eine gute Polizistin“, sagte sie atemlos. „Ich bin es immer noch.“

„Ich brauche einen Hilfssheriff. Sie erfüllen alle Voraussetzungen. Sind Sie interessiert an dem Job?“

Erin starrte ihn an und fragte sich unwillkürlich, ob er ihr den Job auch anbieten würde, wenn er von ihren Albträumen wüsste.

„Sie meinen, Sie wollen mich einstellen?“, platzte sie heraus.

Er sah sie durchdringend an. „Logan Falls ist eine Kleinstadt. Es ist vielleicht genau der richtige Ort für Sie, um wieder zur Besinnung zu kommen und herauszufinden, ob Sie in Ihren alten Job zurückkehren wollen oder nicht.“

Ihr Herz klopfte wie wild. „Ich will den Job.“

„Das freut mich. Setzen wir uns wieder.“

Vor sechs Monaten hätte sie nicht so leicht eingelenkt. Sie hätte die Tür hinter sich zugeknallt, allerdings nicht ohne diesem Mann vorher gehörig die Meinung zu sagen. Doch ihre jetzige Situation ließ keinen Stolz zu. Wahrscheinlich ging es ihm ähnlich. Entweder hatte Frank ihm die Pistole auf die Brust gesetzt, oder er war wirklich verzweifelt auf der Suche nach einem Hilfssheriff.

„Also gut.“ Erin ging mit zitternden Knien zurück und ließ sich auf ihren Stuhl sinken.

Auch Nick setzte sich. Erin betrachtete ihn. Den Krähenfüßen unter seinen Augen nach zu urteilen, musste er Ende dreißig sein. Sein dunkles, fast schwarzes Haar trug er sehr kurz. Er war nicht wirklich gut aussehend, aber Erin hatte sich noch nie für hübsche Jungs interessiert. Sie bevorzugte ausdrucksstarke Gesichtszüge und Männer mit Persönlichkeit. Dieser Mann hatte beides.

Die Narbe über seiner rechten Augenbraue, sein harter Blick und sein entschlossener Mund verliehen ihm eine markante Ausstrahlung. Er war mindestens ein Meter neunzig groß, so dass selbst sie mit ihren ein Meter achtzig zu ihm aufschauen musste. Sein Körper wirkte durchtrainiert und stählern, doch es waren seine Augen, von denen am meisten Kraft ausging. Sie schimmerten dunkel wie starker Kaffee, doch sie waren so klar und kalt wie der Lake Michigan an einem frostigen Wintertag. Sein Mund bildete eine schmale Linie, und sie fühlte, dass er selten lächelte.

„Wann können Sie anfangen?“, fragte er.

Erschrocken bemerkte Erin, dass sie ihn angestarrt hatte. Sie räusperte sich. „Montag“, sagte sie ohne Zögern. Wie sie innerhalb von zwei Tagen von Chicago nach Logan Falls umziehen sollte, war ihr allerdings ein Rätsel.

„Sie müssen diese Formulare ausfüllen.“ Er schob ihr einen kleinen Stapel Blätter zu. „Die Bezahlung ist nicht so gut wie in Chicago, aber dafür sind die Lebenshaltungskosten niedriger.“

„Ich habe noch keine Wohnung.“

„Mike Barton, ein Nachbar von mir, versucht seit Monaten verzweifelt eine Zweizimmerwohnung zu vermieten. Direkt über dem Blumenladen in der Commerce Street. Fahren Sie doch dort mal vorbei.“

„Das werde ich tun.“

„Bleiben Sie über Nacht hier oder fahren Sie zurück nach Chicago?“

„Ich werde mir heute eine Wohnung suchen und dann zurückfahren, um meine Sachen zu holen. Wenn alles gut geht, ziehe ich übermorgen schon ein.“ Erin erhob sich. Sie war noch immer unsicher auf den Beinen.

„Gut. Dann sehe ich Sie am Montag.“

Auf halbem Weg zur Tür drehte Erin sich noch einmal um. Sie atmete tief durch. „Warum haben Sie Ihre Meinung geändert?“, fragte sie.

Nick stand auf und ging langsam auf Erin zu. Sein Gesichtsausdruck war undurchdringlich. „Sie hätten mich am liebsten zum Teufel gejagt. Aber Ihr Stolz ließ das nicht zu. Sie wollten mir nicht zeigen, dass ich Sie mit meiner Fragerei durcheinander gebracht habe. Das hat mich beeindruckt.“

„Ich war nicht durcheinander.“

Er lächelte amüsiert. „Ach nein?“

Ihre Wangen glühten. „Ich war wütend, von Ihnen in die Mangel genommen zu werden, obwohl ich die Anforderungen für diesen Job klar erfülle.“

„Das wird sich zeigen.“ Zu Erins Überraschung streckte er ihr seine Hand entgegen. „Sehen Sie zu, dass ich meine Entscheidung nicht bedauern muss.“

„Darauf können Sie sich verlassen.“ Sie nahm seine Hand.

Die Berührung elektrisierte sie. Das Knistern lag förmlich in der Luft. Unwillkürlich zuckte Erin zusammen und betete, dass er es nicht bemerkte. Sein Händedruck war fest, aber nicht schmerzhaft. Die ganze Zeit über bohrte sein Blick sich in ihren, und Erin fühlte sich, als steckten Hunderte winziger Stecknadeln in ihrer Haut.

Er war ihr so nah, dass sie den herben Duft seines After Shaves einatmen konnte, und sie ärgerte sich, dass ihr so ein belangloses Detail überhaupt auffiel. Sie musste völlig verrückt geworden sein. Erin wusste seit langem, dass

Polizeiarbeit und Beziehungen so gut zusammenpassten wie Benzin und Feuer. Die Mischung war hochexplosiv.

Erschrocken über ihre Reaktion entzog Erin ihm ihre Hand und wich einen Schritt zurück. Nick sah sie an, aber er lächelte nicht. Er wirkte genauso überrumpelt und verärgert wie sie. Endlich räusperte er sich und öffnete ihr die Tür. Sie verließ den Raum fluchtartig und bemerkte Hilfssheriff Price kaum, als sie mit schnellen Schritten an ihm vorbei zum rettenden Ausgang eilte. Sie war sich nicht sicher, was gerade zwischen ihr und Nick Ryan geschehen war, doch sie wusste, dass es nichts Gutes zu bedeuten hatte. Es durfte nie mehr vorkommen. Dieser Job war ihre letzte Chance.

Sie hatte gerade ihre Hand auf die Klinke gelegt, als Nicks Baritonstimme sie zurückhielt. „McNeal.“

Sie erstarrte. Hatte er seine Meinung geändert? Sie atmete tief durch und drehte sich langsam zu ihm um.

Nick lehnte im Türrahmen seines Büros. Sein Gesicht war vollkommen ausdruckslos. „Sagen Sie Frank, ich schulde ihm was.“

2. KAPITEL

Nick starrte gedankenverloren in seine Kaffeetasche. Er hätte sich gerne eingeredet, dass er Erin McNeal einzig und allein seinem Freund Frank zuliebe eingestellt hatte. Doch das war nur die halbe Wahrheit. Schuld war die Verzweiflung, die er in ihren Augen gesehen hatte – und die Tatsache, dass sie trotz allem bereit gewesen war, sein Büro zu verlassen, ohne einen Blick zurückzuwerfen.

Zum vierten Mal in zwanzig Minuten sah er auf seine Uhr. Heute war Erins erster Arbeitstag, und sie würden zusammen Streife fahren. Es hatte keinen Sinn, sich vorzumachen, dass sein Interesse an Erin rein beruflicher Natur war. In den letzten drei Tagen, die seit ihrem Gespräch vergangen waren, hatte er immer wieder an sie denken müssen. Ihre Augen, ihre sanften Rundungen, ihr Duft waren ständig in seinem Kopf und brachten sein Blut in Wallung. Er fragte sich, was Frank dazu sagen würde, dass sein Freund die Augen nicht von seiner Nichte lassen konnte, die zu allem Überfluss gut zehn Jahre jünger war als er.

Nick schnitt eine Grimasse und nippte an seinem schwarzen Kaffee. Er hatte sich oft gefragt, wie lange es wohl dauern würde, bis er wieder Gefallen an anderen Frauen finden würde. Nach Ritas Tod hatte er geglaubt, nie wieder eine Frau begehren zu können. Es hatte ihn nicht gestört. Auf diese Art konnte er all seine Aufmerksamkeit und Fürsorge seiner kleinen Tochter zukommen lassen. Und dann war Erin McNeal durch seine Tür getreten und hatte ihn eines Besseren belehrt.

Doch was bedeutete das schon? Nick hatte mehr Selbstdisziplin als gut für ihn war, und er wusste, dass er

seine Hormone im Griff hatte. Er dachte überhaupt nicht daran, sich auf eine Affäre einzulassen, die nichts als Ärger versprach. Und Erin McNeal bedeutete Ärger. Zugegeben, die Frau faszinierte ihn, doch er versicherte sich selbst, dass er die Situation unter Kontrolle hatte. Nach drei Jahren war es ohnehin noch zu früh, eine neue Bindung einzugehen. Und außerdem konnte er Erin McNeal nicht ausstehen.

Es klingelte. Nick zuckte zusammen und verschüttete beinahe seinen Kaffee. Ohne aufzublicken wusste er, dass Erin den Vorraum betreten hatte. Er atmete tief durch und riskierte einen Blick durch seine offene Bürotür. Sein Herz setzte einen Schlag lang aus, als er sie geradewegs auf sich zukommen sah.

Er konnte seinen Blick nicht von ihr wenden. Diese Frau hypnotisierte ihn. Das marineblaue Kostüm, das sie trug, hätte eigentlich konservativ wirken sollen, doch ihr Hüftschwung und ihre weiblichen Formen, die sich deutlich abzeichneten, wirkten eher aufreizend. Sie erinnerte ihn an eine Raubkatze. Geschmeidig. Grazil. Vorsichtig. Und vor allem gefährlich.

„Guten Morgen“, sagte er.

„Guten Morgen.“ Sie betrat sein Büro.

„Sie sind früh dran. Es ist gerade mal acht.“

„Ich stehe immer früh auf.“

Nicks Blick glitt über die transparente Seidenbluse, die unter dem Kostüm hervorschaute. Er verfluchte sich selbst dafür, aber er konnte nicht anders. Die Erinnerung an die von Spitze umschmeichelten Wölbungen, die er sah, würde ihn den ganzen Tag hindurch verfolgen.

Er deutete auf einen Stuhl. „Nehmen Sie Platz.“

„Danke.“

Ihre Augen kamen ihm heute dunkler vor. Sie hatten die Farbe eines Regenwaldes, voller Schatten und Geheimnisse.

Sie setzte sich und schlug die Beine übereinander. Nick zwang sich, den Blick von ihr abzuwenden.

„War die Wohnungssuche erfolgreich?“

„Ja. Ich habe die Wohnung bekommen, die Sie mir empfohlen hatten.“

„Gut. Mr. Barton ist sicher ein fairer Vermieter.“

Nick verstand sich selbst nicht. In den zehn Jahren, in denen er Polizeichef war, war er noch nie so gehemmt gewesen. In Erin McNeals Gegenwart fühlte er sich unsicher wie ein Schuljunge. Ärgerlich stand er auf und ging zu dem Schrank, in dem die Uniformen und Revolver aufbewahrt wurden. Er nahm Erins Uniform heraus und reichte sie ihr.

„Wir beide fahren heute zusammen auf Streife“, erklärte er. „In Ihren dreißig Tagen Probezeit werde ich Sie unter meine Fittiche nehmen und Ihnen alles zeigen. Clyde Blankenships Pferde sind heute Morgen ausgerissen. Wir fahren bei ihm vorbei und vergewissern uns, dass er den Zaun repariert hat. Er ist über neunzig und braucht manchmal Hilfe bei solchen Dingen.“

„Pferde?“

Nick warf ihr einen scharfen Blick zu. Er fragte sich, ob die Großstadtpolizistin einen solchen Job als unter ihrer Würde empfand. „Die Schule hat letzte Woche angefangen. Hector ist heute Schullotse. Wir fahren bei ihm vorbei und sehen nach, ob alles glatt geht.“

Erin nickte.

„Nebenan können Sie sich umziehen.“

„Ich bin in einer Minute fertig.“

Unwillkürlich stellte Nick sich vor, wie sie aus ihrem Rock schlüpfte und die Bluse auszog. Er versuchte krampfhaft, an etwas anderes zu denken. Erin verschwand hinter der Tür, auf die er gedeutet hatte. Sie ließ einen Hauch ihres exotischen Dufts hinter sich zurück, und Nick atmete tief ein.

Erins Hände zitterten, als sie sich umzog. Der Anblick ihrer Dienstwaffe auf dem Stuhl neben ihr erinnerte sie daran, dass sie nach sechs Monaten und vier Bewerbungsgesprächen wieder als Polizistin arbeitete. Eigentlich hätte sie in Hochstimmung sein sollen. Aber in Wirklichkeit hatte sie Angst vor dem, was sie erwartete. Ihr graute vor dem Moment, in dem sie gezwungen sein würde, diese Waffe zu benutzen.

Als sie zur Tür ging, klopfte ihr Herz wie wild. „Du schaffst das“, murmelte sie. Sie durfte sich einfach nicht unterkriegen lassen.

Die Stimme eines Kindes, die aus dem Vorzimmer zu ihr herüberdrang, unterbrach ihre Gedanken. Neugierig trat sie auf den Flur hinaus. Ein kleines strohblondes Mädchen saß an Hectors Schreibtisch und holte gerade ein Malbuch aus ihrer Tasche. Erin schätzte die Kleine auf höchstens acht oder neun, doch ihre Augen wirkten erstaunlich erwachsen.

Nick hatte sein Büro verlassen und ging auf das Mädchen zu. „Warum bist du nicht in der Schule, Süße?“

Das Kind zuckte die Achseln. „Ich wollte heute Streife mit dir fahren.“

„Heute ist ein Schultag.“

„Ich will aber heute nicht in die Schule.“

Nick drückte einen Kuss auf die Stirn des Mädchens. Dann trat er einen Schritt zurück und betrachtete sie liebevoll. „Ich dachte, die Schule macht dir in diesem Jahr Spaß?“

„Mrs. McClellan kann mich nicht leiden.“

„Dich nicht leiden? Das geht doch gar nicht.“ Er fuhr ihr zärtlich mit seiner Hand durchs Haar. „Ich verrate dir jetzt mal ein Geheimnis. Mrs. McClellan hat mir erzählt, dass du ihre Lieblingsschülerin bist.“

Die Kleine blickte düster auf ihr Malbuch, das sie auf dem Tisch ausgebreitet hatte. „Kann ich nicht ein bisschen hier

bleiben? Schau, ich habe mein Malbuch dabei. Ich bin auch ganz leise.“

„Süße, ich würde so gern den Tag mit dir verbringen, aber du kannst nicht schon wieder in der Schule fehlen, und ich muss arbeiten.“ Die Kleine kramte in ihrem Rucksack und zog ein Päckchen Malstifte heraus. „Wer hat dich überhaupt hergebracht?“

Das Mädchen beugte sich vor und warf Erin einen grimmigen Blick zu. „Wer ist die Frau?“

Nick warf einen Blick auf Erin, die in der Tür stand, und wandte sich dann wieder dem Kind zu. „Ihr Name ist Erin. Sie ist mein neuer Hilfssheriff ...“

„Das ist ein Jungenname.“

„Steph, ich will wissen, wer dich mitgenommen hat.“

„Niemand.“ Sie suchte sich einen Stift aus und begann zu malen. „Ich bin einfach weg. Mr. Finn hat mich rausgeschickt, weil ich während des Unterrichts mit Kimmy Bunker geredet habe. Also habe ich mich verdrückt.“

Erin beobachtete, wie Nicks Schultern sich anspannten. „Bedeutet das, dich hat kein Erwachsener begleitet? Du bist allein hergekommen?“

„Das ist doch keine große Sache, Daddy. Die Schule ist nur zwei Blocks von hier entfernt.“

„Ich fürchte, die Schule ohne Erlaubnis zu verlassen, ist eine große Sache, Steph. Ist dir klar, dass die Direktorin mich schon wieder zu einem Gespräch bestellen wird?“ Er nahm ihr sanft den Stift aus der Hand und schob den Stuhl zurück, auf dem sie saß.

In diesem Moment bemerkte Erin den Rollstuhl. Sie unterdrückte mühsam einen erschrockenen Aufschrei.

„Du weißt doch, dass du die Schule nicht allein verlassen darfst“, schalt Nick sanft, während er eine Nummer in das Telefon tippte. „Warum hast du deiner Lehrerin nicht gesagt,

dass du nach Hause willst? Warum hast du mich nicht angerufen?“

Erin hörte kaum, wie er am Telefon die Schulleiterin verlangte. Sie stand wie angewurzelt da und sagte sich immer wieder, dass der Anblick des Rollstuhls ihr nichts ausmachte, dass er keine schrecklichen Erinnerungen wachrief.

Bilder aus der Nacht der Schießerei tauchten vor ihrem geistigen Auge auf. Sie kämpfte gegen die Erinnerung an, doch sie konnte nichts gegen die Panik tun, die ihre Kehle zuschnürte. Danny, der in seinem eigenen Blut auf dem Boden lag. Der Schwindel, der sie erfasste. Der Geruch von Schießpulver.

Das zusammengefaltete Kostüm, das sie in einer Hand hielt, glitt zu Boden. Nick blickte auf und musterte sie misstrauisch. Voller Angst, er könnte ihre Reaktion falsch verstehen, bückte sich Erin, sammelte hastig ihre Kleider auf und verließ den Raum. In der Sicherheit des Flures versuchte sie sich zu beruhigen. Das war ihre erste Panikattacke seit langem. Ein Geruch, ein Geräusch oder ein Bild konnten die Erinnerung in einem Sekundenbruchteil zurückbringen und diese Angstzustände auslösen.

Erin zwang sich gleichmäßig zu atmen. Sie glättete ihre Uniform und beobachtete, wie Nick sich vor seine Tochter kniete, um ihr den Schuh zu binden. Das kleine Mädchen trug einen rosa Pullover, eine Hose in derselben Farbe und gepunktete Turnschuhe. Es war ein fröhliches Outfit, genau richtig, um auf Bäume zu klettern und Seil zu springen. Doch Erin sah dem Mädchen an, dass es nicht glücklich war. In diesem Rollstuhl saß sie mit Sicherheit nicht vorübergehend.

„Pack deine Bücher und Stifte zusammen, Kleines“, forderte Nick sie auf. „Ich werde dich nach Hause bringen.“

„Ich will aber nicht nach Hause.“

„Entweder in die Schule oder nach Hause“, sagte Nick streng. „Du hast die Wahl.“

„Bitte, Daddy, ich will bei dir bleiben.“

Erin sah, wie schmerzlich es für Nick war hart zu bleiben. „Pack deine Sachen in den Rucksack, Liebes. Ich bring dich nach Hause.“

Beleidigt feuerte das Mädchen ihre Stifte einen nach dem anderen in die Schulmappe.

Erin hatte nicht einmal gewusst, dass Nick Ryan eine Familie hatte. Er trug keinen Ring, und deshalb hatte sie angenommen, dass er unverheiratet war. Dass sein Kind behindert war, berührte sie zutiefst. Ein dumpfer Schmerz erfüllte sie bei dem Gedanken an einen anderen Rollstuhl und an den Mann, der ihretwegen daran gefesselt war.

„McNeal.“

Der Klang von Nicks Stimme ließ Erin zusammenfahren. Sie begegnete seinem eisigen Blick.

„In meinem Büro“, sagte er kalt.

Wie benommen ging Erin an ihm vorbei und betrat sein Büro. Oh Gott, hätte ich beim Anblick des Rollstuhls nur nicht so reagiert, dachte sie verzweifelt. Was wird er jetzt von mir denken?

Nick folgte ihr und schloss die Tür. Seine Augen funkelten böse, als er sich ihr zuwandte. „Wenn der Rollstuhl Ihnen Probleme macht, dann sollten Sie auf dem schnellsten Weg zurück nach Chicago fahren und vergessen, dass Sie je einen Fuß nach Logan Falls gesetzt haben“, fuhr er sie an.

„Aber ...“

„Sie sehen aus, als hätten Sie gerade einen Geist gesehen. Wollen Sie jedes Mal hysterisch werden, wenn Sie meiner Tochter begegnen?“

Erin räusperte sich. Ihr Herz pochte wie wild, und sie fühlte sich schwindlig. „Es tut mir leid. Ich war ... verwirrt ...“